

**Fachausschuss „Schulentwicklung“
Anhörung 28.02.2008**

**Transskript des Eingangsstatements von
Frau Behrens (Gesamtschule Franzisches Feld, Braunschweig):**

Frau Behrens: Schönen Guten Tag! Herzlichen Dank für die Einladung nach Bremen! Unsere Schule ist eine vierzügige Integrierte Gesamtschule, umfasst die Klassen 5 bis 13, und außer über den Deutschen Schulpreis freuen wir uns außerdem darüber, dass wir jedes Jahr drei Mal so viele Anmeldungen wie Plätze an unserer Schule haben, wenn ich vorhin gehört habe, dass es hier auch um eine Bestandsaufnahme geht.

Das Förderkonzept unserer Schule in 10 Minuten zu referieren, ist eine echte Herausforderung! Ich habe versucht, mich auf **vier Kernpunkte** zu beschränken, um es in diesen 10 Minuten unterzubringen.

Der erste Kernpunkt:

Jedes Kind hat Anspruch auf Anerkennung und Entwicklung seiner Stärken und auf Unterstützung beim Ausgleich von Defiziten, gemessen an Mindeststandards.

Ein sogenanntes Förderkonzept, dass die Kinder in Gruppen von zu fördernden und den anderen normalen einteilt, ist aus der Sicht unserer Schule verfehlt. Eine Betrachtung von Kindern als defizitäre Wesen ist nicht nur falsch, sondern schädlich, weil sie zu negativen Selbstwahrnehmungen und Misserfolgserwartung führt. Deshalb muss jedes Fördern- und Fordern-Konzept insbesondere auch die Stärken der Kinder herausfordern, um über Erfolgserlebnisse das Selbstwertgefühl und Kräfte für die Aufarbeitung von Defiziten zu gewinnen. An unserer Schule geschieht dies durch eine Vielzahl von Präsentationen im Fachunterricht und in fächerübergreifenden Projekten, wo jedes Kind mit seinen Stärken glänzen kann. Das können kognitive Leistungen in verschiedenen Fächern sein, aber auch praktische, handwerkliche, künstlerische, schauspielerische, sportliche, organisatorische; irgendetwas kann jedes Kind gut und muss es zeigen können und besser noch Anerkennung und Beifall dafür bekommen.

Hierfür gibt es im Fachunterricht ganz unterschiedliche Organisationsformen des Lernens, da es nicht möglich ist, für sogenannte 45 Minuten Einzelstunde permanent differenzierte Aufgaben zu erstellen. Bewährt haben sich bei uns differenzierte Langzeitaufgaben, Stationenlernen, Gruppenarbeiten mit unterschiedlichen Arten von Anforderungen. Außerdem gibt es bei uns an der Schule jedes Halbjahr ein verpflichtendes Projekt - wir nennen das Vorhaben - in der eine Vielzahl handlungsorientierter Lern- und Präsentationsmöglichkeiten angeboten wird. Das ist also die erste Botschaft: Konzentrieren, auch auf die Schwächen, wenn wir über Fördern reden, nicht nur über Defizite nachdenken!

Natürlich gibt es diesen Bereich der sogenannten Schwächen, und den nehmen wir sehr ernst. Insbesondere bei den zentralen Kulturtechniken und allen Lernbereichen, auf die das weitere Lernen aufbauen soll, praktizieren wir den Grundsatz „Intervention so früh wie möglich mit allem, was uns an Ressourcen zur Verfügung steht“. Wir haben de facto alle unsere Förderstunden in die Klassen fünf und sechs geschoben.

Derzeit konzentrieren wir uns auf den Bereich Lesen und Schreiben. Die Konzepte von Rechenschwäche und Migrantenförderung sind in Erprobung. In der Fragerunde könnte ich gern noch etwas zu dieser Lese-Schreib-Förderung sagen. Das war der erste Eckpunkt!

Der zweite Eckpunkt:

Jedes Kind hat Anspruch auf verlässliche Zugehörigkeit zu seiner sozialen Bezugsgruppe.

Wir halten eine integrative Beschulung statt Sortierung für die Grundlage jedes echten Förderkonzeptes. Die Regelung, bei schulischem Leistungsversagen von seiner Klasse getrennt zu werden, sei es durch Sitzenbleiben, sei es durch äußere Differenzierung oder gar Abscheidung, wird von den Kindern als massive Bedrohung und Stigmatisierung erlebt und schafft so angstbedingte Blockaden. An unserer Schule gibt es bis zum Ende des 10. Jahrgangs kein Sitzenbleiben. Aus unserer Sicht muss auch die Perspektive über die 10. Klasse hinaus von der eigenen Schule hin bis zum Abitur unbedingt offen gehalten werden, weil das den Kindern die entsprechende Motivation eröffnet, sich anzustrengen, um eben möglichst hochwertige Abschlüsse zu erreichen.

Die Formen der äußeren Differenzierung setzen so spät wie möglich ein. Sie werden bei uns flexibel und revidierbar gehandhabt. Das heißt, die Entscheidung über den möglichen Abschlussplan bleiben bis Klasse 10 offen. In den Fächern Mathematik und Englisch gibt es in den Jahrgängen 7 und 8 eine sogenannte flexible Differenzierung. Das heißt, Kern- und Kursphasen wechseln sich ab. In Deutsch wird dieses Modell bis Klasse 10 praktiziert. Wir denken allerdings darüber nach, ob es nicht auch mit noch weniger äußerer Differenzierung gehen könnte, denn durch geeignete Unterrichtsformen können die Schülerinnen und Schüler heterogener Lerngruppen in Kooperation miteinander durchaus Lernprozesse gestalten, die effektiver sind als die Lernprozesse, die ausschließlich von der Lehrkraft gesteuert werden. Dabei erweist sich in vielen Situationen die teilweise beklagte Heterogenität als ausgesprochene Chance für das Lernen.

Stichworte sind bei uns dabei: Kooperatives Lernen, dialogisches Lernen und Expertenprinzip. Die Stärkung solcher kooperativer Arbeitsformen wird bei uns an der Schule systematisch auch durch ein Klassen- und Tischgruppentraining herbeigeführt, was von Sozialpädagogen in Zusammenarbeit mit den Klassenlehrern durchgeführt wird, und das ist uns besonders wichtig und, ich glaube, auch Teil unseres Erfolgs.

Dritter Kernpunkt:

Ganzheitliches Fördern und Fordern bedarf zwingend der Arbeit im Team heterogener Lehrkräfte, die über entsprechende Ressourcen flexibel und dezentral und verantwortlich verfügen können.

Jede einzeln arbeitende Lehrkraft ist mit der ganzheitlichen Förderung einer ganzen Klasse und vielleicht sogar eines einzelnen Schülers überfordert. Das kann nur im Team gelingen, sowohl in Bezug auf die Diagnostik der Stärken und Schwächen als auch mit der darauf aufbauenden Organisation und Planung von Unterrichtsaktivitäten.

Bei uns an der Schule arbeiten wir in festen Jahrgangsteams. Das heißt, es gibt pro Klasse zwei verantwortliche Klassenlehrer, in der Regel Mann und Frau, die die Klasse 6 Jahre lang von Klasse 5 bis 10 verantwortlich führen. Diese acht Lehrkräfte, zusammen mit weiteren Fachlehrern, zum Teil auch Sonderschulkräften, also etwa 10 bis 14 Menschen, bilden das Jahrgangsteam, das im Rahmen der Grundsatzbeschlüsse der Schule ihren Jahrgang eigenverantwortlich führt. Diese Lehrkräfte haben unterschiedliche Fachkenntnisse, unterschiedliche Lehrbefähigungen, weisen unterschiedliche Persönlichkeitsmerkmale auf und müssen und können miteinander kommunizieren.

Sie müssen sich auch für die Arbeit in Ihrem Jahrgang verantwortlich fühlen. Sie tagen im Moment zweimal, demnächst wieder dreimal im Monat für jeweils knapp zwei Stunden. Es wird dort die aktuelle Arbeit organisiert, Planungsabsprachen getroffen, Arbeit aufgeteilt, was auch die Belastung für den einzelnen Kollegen verringert. Es werden aber auch Perspektiven und Handlungsmöglichkeiten bezogen auf das einzelne Kind erarbeitet und diskutiert. Damit dies funktioniert, brauchen diese Teams klare Vorgaben, aber auch Gestaltungsspielräume,

qualifizierte Leitungen - wir nennen das eine mittlere Managementebene, das sind bei uns die Jahrgangsebenen -, die systematische Pflege dieser Teams mit Seminaren, Fortbildungen und Supervision.

Sie brauchen eine Netzwerkstruktur innerhalb und außerhalb der Schule. Und sie brauchen eine diese Arbeit unterstützende Schulleitung und Ressourcen, über die auch das Team dezentral selbst verfügen kann. Dazu gehört zum Beispiel die Ausgestaltung der Arbeits- und Übungsstunden, die Verfügung über bestimmte Stundenressourcen, die sie zum Beispiel für Fördersituationen einsetzen können. Dazu gehört auch die Organisation Ihres eigenen Vertretungsplans, die Festlegung von Vorhaben, die Durchführung von Elternabenden und so weiter.

Der vierte Eckpunkt unseres Förderprogramms ist:

Ganzheitliches Fördern und Fordern erfordert den systematischen Dialog mit Schülerinnen und Schülern und deren Eltern. Neben der professionellen Kooperation der Lehrkräfte und Sozialpädagogen untereinander bedarf es optimaler Förderung jedes Schülers, der Aktivierung seiner Selbststeuerung.

Letztendlich kann man Lernen nicht von oben nach unten planen, sondern man kann es nur zusammen mit dem Kind und seinen Eltern tun. Letztlich ist jeder selbst der beste Experte dafür, wie er gut lernt, und die Motivation, etwas lernen zu dürfen, was man sich selbst ausgewählt hat, kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Deshalb müssen dialogische und qualitativ beschreibende Formen von Lernentwicklungsberichten Vorrang haben vor beurteilenden, quantifizierenden und vergleichenden. Deshalb erteilen wir bis Klasse 8 - so lange dürfen oder brauchen wir das nicht - keine Noten, sondern schreiben ausführliche Lernentwicklungsberichte, in die die Sicht des Schülers konstitutiv mit eingenommen wird. Das heißt, die Schüler schreiben selbst etwas dazu. Diese Lernentwicklungsberichte konzentrieren sich auf Lernfortschritte und damit Erfolgsorientierter. Eine zu starke und zu frühe Orientierung an vergleichenden Benchmarks ist für eine Systemgeschichte sinnvoll, für den einzelnen Schüler aber nicht unbedingt hilfreich.

Dennoch bedarf es natürlich der Orientierung durch die Erwachsenen. Die Lehrkraft muss das Lernverhalten des Kindes aufmerksam begleiten, Anregungen geben, auch Kritik üben, wo nötig, aber gemeinsam mit dem Kind und seinen Eltern zum Beispiel auf regelmäßigen Elternsprechtagen, aber auch in schriftlicher Form nach Möglichkeiten suchen, Lernfortschritte herbeizuführen. Dies gelingt eigentlich langfristig nur mit der Motivation und Zustimmung des lernenden Kindes. Notendruck, Sanktionen, Testen können einmal kurzfristig wirksam sein, haben mittel- und längerfristig nach unserer Erfahrung eher negative Wirkungen.

Von daher noch einmal ein bisschen in anderen Worten.

Vier Eckpunkte bei uns zum Förderprogramm sind:

- Jedes Kind ist ein zu förderndes, weil es eine Unmasse an Entwicklungsmöglichkeiten in sich hat.
- Es sollte ein weitgehender Verzicht auf Aussonderung erfolgen,
- es sollte eine verpflichtende und unterstützte Teamarbeit für alle professionell mit dem Kind Arbeitenden geben, und
- es sollte einen systematischen Dialog zwischen Schülerinnen und Schülern, Lehrkräften und Eltern geben, keine zu frühe Festlegung durch Noten, die bestimmte Wege verbauen.